

Die Namen der Translatio s. Alexandri und Altsächsisches in Fulda

Christoph Hössel

1. Einleitung

Die *Translatio s. Alexandri* – die Schilderung der von Waltbert, dem Enkel Widukinds, veranlassten Reliquienübertragung des Heiligen Alexander von Rom ins Stift Wildeshausen im Jahr 851 – ist unbestreitbar eines der wichtigsten Zeugnisse zur Geschichte der Sachsen im ersten nachchristlichen Jahrtausend. Möglicherweise ist der von Rudolf von Fulda († 865) verfasste erste Teil der *Translatio* (Kap. 1–3) bereits von Widukind von Corvey für die Darstellung der sächsischen Frühzeit benutzt worden, sicher bildet er eine Quelle für Adam von Bremen.¹ Darüber hinaus findet sich in diesem ersten Abschnitt der *Translatio* die einzige nachweisbare Rezeption von Tacitus' *Germania* (Krusch 1933: 405). Da die von Rudolf benutzte Fuldaer Handschrift die einzige *Germania*-Handschrift darstellt, die noch in der Neuzeit vorgelegen hat, und diese heute aber verloren und nur durch jüngere Abschriften erhalten ist, gilt die Handschrift der *Translatio* für die übernommenen Passagen gleichzeitig als der älteste Zeuge dieser Textstellen (Krusch 1933: 411).²

Weit weniger Aufmerksamkeit hat bisher der von Meginhard geschriebene zweite Teil der *Translatio* (Kap. 4–15) mit der eigentlichen Reliquienübertragung und den Wundern am Leichnam Alexanders erfahren. Baesecke (1966 [1949]: 440) unterstellt in seinen Studien über Fulda dem «Humanisten» Rudolf gar, er wäre «abgestoßen» von den «Wundererzählungen», weswegen er den Text nach dem Bericht «von einem Sachsengotte [...], dessen Größe sich nicht in Tempeln habe einschließen noch in menschengestaltigen Bildern umfassen lassen,» nicht selbst vollendet hätte. Nicht bloß, dass sowohl Baeseckes Urteil über Rudolf als auch der vermeintliche Sachsengott allein der Fantasie des (nationalsozialistischen) Germanisten entsprungen sein dürften, er verkennt auch den eigentlichen Wert gerade der Wunderberichte für das Altsächsische: Meginhard nennt oftmals die Namen der Geheilten – und das nicht selten in Verbindung mit ihrem Herkunftsort. Die in der *Translatio* überlieferten sächsischen Orts- und Personennamen werden damit zu einem wichtigen und frü-

1 Vgl. Krusch (1933: 409–411, 421–423); Härtel (1979: VIII f.).

2 Vgl. allg. auch Weddige (1989: 17–23).

hen Zeugnis der altsächsischen Sprache. Zugleich zählen sie zu den wenigen Denkmälern des Altsächsischen aus dem Kloster Fulda und stehen so etwa dem Hildebrandslied nahe.

Im vorliegenden Beitrag sollen die Namen der *Translatio* erfasst und sprachlich untersucht werden. Eine eigene Studie zu diesen zum Teil altsächsischen Namen liegt in der Wissenschaft noch nicht vor. Im Wörterbuch von Schlaug (1962) sind sie zudem nur unvollständig aufgenommen. In einem zweiten Schritt soll die Sprache der Namen mit der der altsächsischen beziehungsweise altsächsisch beeinflussten Zeugnisse aus Fulda verglichen werden (Glosse von BStK-Nr. 520, Hildebrandslied).

2. Vorbemerkungen zur *Translatio s. Alexandri*

Die *Translatio s. Alexandri* ist unikal in der Handschrift Hannover, Niedersächsische Landesbibliothek Ms I 186 überliefert.³ Diese besteht aus 16 Blättern (zwei Quaternionen) zu 22 × 14 cm mit einem Schriftraum von 17,5 × 10,5 cm und meist 25 Zeilen im ersten Quaternio und 23 bis 24 Zeilen im zweiten. Die Schrift ist eine karolingische Minuskel der zweiten Hälfte des 9. Jhs. – sie ist um 865 in Fulda geschrieben und stammt nach Krusch (1933: 416f.) von fünf Schreiberhänden:⁴

- Hand A: f. 1v, Z. 1 bis f. 4r, Z. 23 (keulenförmige Verdickung der Schäfte), entspricht dem Anfangsteil Rudolfs,
- Hand B: f. 4r, Z. 23 bis f. 4r, Z. 24 (schlaufenartige Spaltung der Schäfte),
- Hand C: f. 4r, Z. 25 bis f. 5r, Z. 6,
- Hand D: f. 5r, Z. 6 bis f. 6v, Z. 13 sowie Schluss f. 8r, Z. 7 bis 13v, Z. 11 (schlaufenartige Spaltung der Schäfte, *cc-a*, *ct*-Ligatur, hellere braune Tinte),
- Hand E: f. 6v, Z. 13 bis f. 8r, Z. 7 (spitzere Hand).

Vermutlich war die Handschrift das Handexemplar Meginhards (Krusch 1933: 417). Der Besitzeintrag auf f. 1r, marg. oben ist mit Pertz (1829: 673) *MEGIN-*

3 Kodikologische und paläographische Angaben nach Härtel/Ekowski (1982: 57f.); Härtel (1979: V–VIII); Krusch (1933: 413–423). Als Grundlage der vorliegenden Untersuchung diente neben den Editionen von Krusch (1933, maßgebliche Edition) und Pertz (1829, Erstedition) außerdem das Faksimile Härtel (1979).

4 Bei den im Katalog Härtel/Ekowski (1982: 57) erwähnten sechs Händen scheint die Hand des Nachtragstextes von f. 1r mitgezählt zu sein.

HARTI SUM zu lesen und nicht *REGINHARTI SUM*, wie Krusch (1933: 416) ihn zu Unrecht korrigiert (Härtel/Ekowski 1982: 57). Der marginale Eintrag *hucusque ruodolf* auf f. 4r, Z. 23 (rechts) kennzeichnet das Ende des von Rudolf verfassten ersten Teils. Nachtragstexte finden sich auf den ursprünglich leeren Seiten f. 1r (Exzerpte aus Einhards *Vita Karoli Magni* und den Reichsannalen) und f. 15v–16r (Meginhard, *Epistola ad Sundroltum*).

An zahlreichen Stellen sind am Text Korrekturen vorgenommen worden, teils auch mit dem Griffel (etwa f. 13v, Z. 7, unter der Zeile *signorum* mit Griffel, über der Zeile dasselbe mit Feder).⁵ Ob aus «der nachlässigen äußeren Form» der Griffel­eintragungen folgt, «daß Meginhart mit ihnen nichts zu tun hat» (Krusch 1933: 418), lässt sich nicht entscheiden. Die drei Zeichnungen von Tieren (ein Hund/Esel/Pferd, zwei Löwen) auf f. 13v und 14r sind ebenfalls mit einem Griffel angefertigt worden (ingedrückt).

Nach Lehmann (1936) bildete die *Translatio*-Handschrift mit den ersten acht Blättern der Handschrift Hamburg, Staats- und Universitätsbibliothek Ms. Theol. 1579 (*Vita Materniani*) noch bis mindestens zur Mitte des 16. Jhs. einen Codex (vgl. auch Gugel 1995: 43f.).

Neben den Namen überliefert die *Translatio* außerdem das altsächsische Wort *irminsul* (f. 3v, Z. 17; Krusch 1933: 426,14). Tiefenbachs Wörterbuch (2010: 200) gibt für as. *irminsulf*. i-St. 'Weltsäule' nur eine Auswahl an Belegen, nämlich den Thietmars von Merseburg und den Adams von Bremen.⁶ Neben dem nicht angeführten Beleg der *Translatio* ist insbesondere auch auf die noch älteren Belege der Reichsannalen und der sogenannten Einhart­annalen a. 772 zu verweisen (Kurze 1895: 34f.). Rudolfs Erwähnung der *irminsul* in der *Translatio* sticht durch die dort gegebene Übersetzung *uniuersalis columna* (f. 3v, Z. 18; Krusch 1933: 426,15) hervor, da diese sich nicht mit den sonst üblichen lateinischen Umschreibungen wie *idolum*, *colossus* oder *altissima columna* (vgl. AWB 4,1714) deckt. Die Bedeutung 'allgemein, allumfassend' (und nicht 'groß, hoch') ist auch sonst in den altsächsischen Komposita mit *irmin-* die Regel: as. *irringod* 'allumfassender, allmächtiger Gott', *irminmann* 'jedes menschliche Wesen', *irminthiod*, *irminthioda* '(die gesamte) Menschheit' (Tiefenbach 2010: 200). Rudolfs Übersetzung – oder die eines möglichen Gewährsmannes – zeugt damit von einer fundierten Kenntnis des Altsächsischen.

5 Im Faksimile (Härtel 1979) sind die Griffel­einritzungen teilweise zu erkennen. Vgl. auch Krusch (1933: 436).

6 Die Suche im digitalen Verzeichnis der MGH-Editionen (dMGH Beta) liefert 65 Belege des Wortes.

3. Die Namen der *Translatio s. Alexandri*

Die folgenden Orts- und Personennamen erscheinen in der *Translatio* (Schreibungen nach dem Faksimile Härtel 1979):

Hand	Stelle	Krusch 1933	Beleg	Erklärungen
A	Anfangsteil Rudolfs			
	f. 1v, Z. 4	423,4	haduloha	ON: <i>locus</i> , Hadeln
	f. 1v, Z. 5	423,4	thiotricus	PN m.: König der Franken
	f. 1v, Z. 5	423,5	irminfridum	PN m. (Akk.): Herzog der Thüringer
	f. 1v, Z. 9	423,8	thiotricus	PN m.: s. o.
	f. 1v, Z. 10	423,9	hadugoto	PN m.: Herzog der Sachsen
	f. 2r, Z. 1	424,12	unstrote	FIN (Gen.): <i>flumen</i> , Unstrut
	f. 4r, Z. 18	426,36	uuitukind	PN m.: Herzog der Sachsen
	f. 4r, Z. 21	427,1	karoli	PN m. (Gen.): König der Franken
f. 4r, Z. 22	427,2	attiniaci	ON (Gen.): Attigny	
B	Fortsetzung Meginhards			
	f. 4r, Z. 24	427,5	uuitukindi	PN m. (Gen.): s. o.
	f. 4r, Z. 24	427,5	uuibreht	PN m.: Sohn Widukinds
C	f. 4v, Z. 2	427,8	uualtbraht	PN m.: Sohn Wibrehts
	f. 4v, Z. 5	427,10	hluthario	PN m. (Dat.): König des Westfrankenreichs
	f. 5r, Z. 4	427,31	ludouuicum	PN m. (Akk.): König von Italien, Sohn Lothars
D	1. Brief (Lothar an Ludwig)			
	f. 5r, Z. 7	427,35	lhudharius (<i>cc-a</i>)	PN m.: s. o.
	f. 5r, Z. 8f.	427,36	lhudo uuico	PN m. (Dat.): s. o.
	f. 5r, Z. 11	427,39	uualtbertum (<i>cc-a</i>)	PN m. (Akk.): s. o.
	2. Brief (Lothar an Fürsten Italiens)			
	f. 5v, Z. 10	428,14	lhudharius (<i>cc-a</i>)	PN m.: s. o.

	f. 5v, Z. 13	428,17	uualtpertus	PN m.: s. o.
	3. Brief (Lothar an Papst Leo IV.)			
	f. 6r, Z. 2	428,29	lhudharius (<i>cc-a</i>)	PN m.: s. o.
	f. 6r, Z. 8	428,34	uualtpertum	PN m. (Akk.): s. o.
	Beginn der Reliquenübertragung und Wunder			
	f. 6v, Z. 7	429,12	lhudouuicum	PN m. (Akk.): s. o.
E	f. 7r, Z. 1	429,32	hludhario	PN m. (Dat.): s. o.
	f. 7r, Z. 17	430,8	uualtbraht	PN m.: s. o.
	f. 7r, Z. 23	430,13	bodbardo	ON: <i>castellum</i> , Boppard am Rhein ⁷
	<i>Uueringer</i> (Schüler von Waltbert) und namenlose Schülerin von <i>Theothard</i> in <i>Stenuorde</i> (<i>Dreni</i>)			
	f. 7v, Z. 12	430,29	dreni	ON: <i>regio</i> , Dreingau
	f. 7v, Z. 12	430,30	sten uord (= sten uorde)	ON: <i>villa</i> , Drensteinfurt
	f. 7v, Z. 13	430,30	uualtberti	PN m. (Gen.): s. o.
	f. 7v, Z. 13	430,31	uueringer	PN m.
	f. 7v, Z. 22	430,38f.	theothardi	PN m. (Gen.)
D	Namenloser Mann aus <i>Treguuti</i> in <i>Osnabbrugga</i>			
	f. 8r, Z. 8	431,5	treguuti ⁸	ON: <i>pagus</i> , Threkwiti
	f. 8r, Z. 11	431,8f.	osna brugga (<i>brugga</i> als <i>bur</i> begonnen: <i>g</i> ← <i>r</i> , 1. <i>r</i> über <i>bu</i> nachgetragen)	ON: <i>monasterium</i> , Osnabrück
	<i>Uuetrih</i> in <i>Uuallonhurst</i>			
	f. 8r, Z. 19	431,16	uu&rih (= uuetrih oder uuendrih?)	PN m.
	f. 8r, Z. 20	431,17	uuallon hurst	ON: <i>villa</i> , Wallenhorst
	Namenlose Schülerin von Waltbert in <i>Bochorna</i> (<i>Dersaburg</i>)			
	f. 8r, Z. 22	431,19f.	uualperti	PN m. (Gen.): s. o.
	f. 8r, Z. 23f.	431,21	der saburg	ON: <i>pagus</i> , Dersagau

7 Vgl. zur Zuordnung der Ortsnamen auch Schlüter 2001 und bedingt Pabst (2001).

8 Krusch (1933: 431,5) gibt fälschlich *Tregwitie*.

f. 8r, Z. 24	431,21	bochorna	ON: <i>villa</i> , Bokern
Namenlose Frau aus <i>Holzдорpf</i> (<i>Leri</i>)			
f. 8v, Z. 5	431,28	leri	ON: <i>pagus</i> , Lerigau
f. 8v, Z. 5	431,28f.	holzдорpf	ON: <i>villa</i> , Holtrup bei Vechta
<i>Uualdman</i> in <i>Uuigaldinghus</i>			
f. 8v, Z. 11	431,35	uualdman (1. <i>acc-a</i>)	PN m.
f. 8v, Z. 13f.	431,38	uuigal ding hus	ON: <i>locus</i> , Wildeshausen
Namenloser Junge aus <i>Uuihmoti</i>			
f. 8v, Z. 20	431,43	uuihmoti	ON: <i>regio</i> , Wigmodi
Namenloser Mann aus <i>Daumentre</i>			
f. 9r, Z. 13	432,13	dauentre	ON: <i>monasterium</i> , Deventer
<i>Gerhard</i> (geblendet durch Lothar)			
f. 9v, Z. 11	432,30	gerhard	PN m.
f. 9v, Z. 12	432,31	ludharii (<i>h</i> ← <i>a</i>)	PN m. (Gen.): s. o.
<i>Uualttag</i> (Freigelassener von <i>Abbo</i>)			
f. 10r, Z. 19	433,12	abbonis	PN m. (Gen.)
f. 10r, Z. 20	433,13	uualttag	PN m.
<i>Athuger</i> aus <i>Uuilshem</i> (<i>Thuehenti</i>)			
f. 10v, Z. 7f.	433,22	athu ger	PN m.
f. 10v, Z. 8	433,22	uuilshem	ON: <i>villa</i> , Wilsum
f. 10v, Z. 8f.	433,23	thue henti	ON: <i>pagus</i> , Twente
<i>Meginger</i> mit Sohn			
f. 10v, Z. 18	433,31	meginger	PN m.
<i>Reinbrun</i>			
f. 11r, Z. 10f.	433,43	re inbrun	PN f.
<i>Bia</i>			
f. 11r, Z. 19	434,5	bia	PN f.
<i>Uuerica</i> aus <i>Heribeddiu</i> (<i>Hatterun</i>)			
f. 11r, Z. 23	434,8	uuerica	PN f.
f. 11v, Z. 1	434,9	hatterun	ON: <i>pagus</i> , Hettergau

f. 11v, Z. 1	434,9	heribeddiu	ON: <i>villa</i> , Herbede an der Ruhr
<i>Reginger aus Holttorp</i>			
f. 11v, Z. 8	434,14	reginger	PN m.
f. 11v, Z. 8	434,15	holttorp (über <i>p</i> radiertes <i>f</i> ?) ⁹	ON: <i>villa</i> , Holtrup?
<i>Femburg ursprünglich aus Friesland (nata fuit in Fresia)</i>			
f. 11v, Z. 22	434,25	femburg	PN f.
<i>Eilo aus Rehtberg</i>			
f. 12v, Z. 18f.	435,18	reht bergi	ON (Dat.): nicht Rietberg bei Lippstadt ¹⁰
f. 12v, Z. 19	435,18	eilo	PN m.

Die Schreibungen der Namen vor den Wunderberichten stimmen im Wesentlichen zu den üblichen fuldischen Schreibungen. Insbesondere gilt dies auch für diejenigen Namen, deren Träger Sachsen waren. Der fränkische Name *thiotricus* erscheint beide Male mit *io* (< urgerm. **ey*). Bei dem später in den Wundern erwähnten *theothardi* (Gen.) liegt *eo*-Schreibung vor. Diese ist vermutlich ebenfalls als althochdeutsch zu bestimmen (~ as. *ia*), auch wenn sie für Fulda in der Zeit eine «konservative Graphie» darstellt (Geuenich 1976: 240).¹¹ Fuldisch ist zudem das Schwanken von *t/d* für urgerm. **ḏ* (ahd. *t* auch bei *uuitukind* und *uualtbraht*; Geuenich 1976: 199–202, 345), erhaltenes *th* im Anlaut (*thiotricus*; Geuenich 1976: 345f.) und der Schwund von **h* vor *l* mit archaisierenden, aber schwankenden Schreibungen (*hluthario*, *ludouuicum*, *lhudharius*; Geuenich 1976: 244). Die auffällige Graphie *lh* beschränkt sich ausschließlich auf die Schreiberhand D. Als ein Merkmal Fuldas kann außerdem die spora-

9 Krusch (1933: 434,15) liest *Holttorpf*.

10 So noch Pabst (2001: 56, Anm. 29). Vgl. Balzer (1989: 37–40); WOB 19,223. Ein mit *Rietberg* übereinstimmender Beleg hätte in der Zeit *Hriad-* mit noch nicht monophthongiertem mnd. *ē** lauten müssen (as. Hel. *hriod*).

11 Vgl. auch Geuenich (1976: 160–162). Auf der Grundlage der Namenüberlieferung hat Rooth (1949: 50–107) für das Altsächsische die Chronologie urgerm. **ey* > as. *eo* (um 800) > *ia* (9.–11. Jh.) > *ie* (11./12. Jh.) > mnd. *ē** (nicht vor Mitte 12. Jh.) herausgearbeitet. Auch wenn bei *theothardi* ein altsächsischer Archaismus nicht völlig ausgeschlossen werden kann, so liegt dennoch das Althochdeutsche von Fulda näher: Zum einen vollzieht sich dort die Entwicklung *eo* > *io* später als *eo* > *ia* im Altsächsischen (2. Viertel 9. Jh.), zum andern treten vereinzelte *eo*-Schreibungen auch allgemein noch in der zweiten Hälfte des 9. Jhs. auf (Geuenich 1976: 240).

dische Schreibung *p* für ahd. *b* gelten, die damit keinen bairischen Einfluss bezeugt (*uualtpertus*, auch *uualperti* bei den Wundern; Geuenich 1976: 242f.). Der Schwund von **d* in *uualperti* stimmt ebenfalls zur Sprache Fuldas (Geuenich 1976: 202f.). Ein weiteres hervorstechendes Merkmal des Fuldischen ist die Form *-braht* für urgerm. **-berχta-* als Zweitglied (aus der Form *-beraht* mit Sprossvokal), die sich bei *uualtbraht* (neben *-pert* und *-bert*)¹² im gesamten Text findet. Dieselbe Form des Zweitgliedes erscheint parallel im Hildebrandslied, wo sie gelegentlich als Variante zu *-brant* vorkommt (Geuenich 1976: 171f.).

Allein der Name *uuibreht* (Sohn Widukinds) aus dem Anfangsteil trägt altsächsische Spuren: Der Schwund von urgerm. **g* nach **i*, **ī* über die Palatalisierung des Konsonanten ist ein altsächsisches Merkmal (Gallée 1993: 171f. [§ 256]) und nicht typisch für Fulda (dort Schreibungen *g*, *c* und selten *h*; Geuenich 1976: 190f.). Das Zweitglied *-breht* stellt dazu entweder eine Kontamination von as. *-berht* mit fuldischem *-braht* dar oder weist eine Metathese von *r* auf (vgl. Gallée 1993: 153f. [§ 200]).

Im Abschnitt der Wunderberichte werden 13 Personen namentlich genannt, die am Leichnam Alexanders Heilung erfahren:

- athu|ger (as. *Hathugêr* m.),
- biia (as. *Bīa*; Schlaug 1962: 61),
- eilo (as. *Egilo* m.; Schlaug 1962: 77),
- femburg (afries. *Fēmnburg?* f.),
- gerhard (as. *Gêrhard* m.; Schlaug 1962: 92 ohne diesen Beleg),
- meginger (as. *Megingêr* m.; Schlaug 1962: 132),
- reginger (as. *Regingêr* m.; Schlaug 1962: 145),
- rej|n|brun (as. *Reginbrūn* f.; Schlaug 1962: 144),
- uualdman (as. *Waldmann* m.; Schlaug 1962: 168),
- uualttag (as. *Walddag* m.; Schlaug 1962: 168),
- uuerica (as. *Werika* f.; Schlaug 1962: 172),
- uueringer (as. *Weringêr* m.; Schlaug 1962: 173),
- uu&rih für *uuetrih* oder *uendirih?* (as. *Wêthrik?* m. oder *Wendirik?* m.).

Auch bei diesen Namen lässt sich ein althochdeutscher Einfluss feststellen: *t* für westgerm. **d* (*uualttag*), einmal vermutlich verschobenes urgerm. **k* (*uuetrih/*

12 Vgl. zu dieser Varianz für Fulda auch Geuenich (1976: 27).

uuendirih?). Möglicherweise hat Schlaug aus diesem Grund die beiden Namen nicht in seinem Wörterbuch gelistet (Schlaug 1962: 169, 174). Zumindest *uuetrih/uuendirih?* ist mit seiner Herkunft aus Wallenhost als Sachse gekennzeichnet, bei *uualttag*, der nur als Freigelassener Abbot bestimmt wird, könnte es sich auch um einen Nichtsachsen handeln.

Ein altsächsisches Merkmal ist hingegen die Palatalisierung von urgerm. **g* (vgl. *uuibreht*): *eilo* und *re|inbrun* liegt die Entwicklung as. *agi, egi* > *ai, ei* zugrunde (Gallée 1993: 170 [§ 251,3,b]). Der Zeilenwechsel bei *re|inbrun* deutet zudem auf eine bewahrte Zweisilbigkeit von *ei* hin. Bei *meginger* und *reginger* ist die Palatalisierung entweder nicht geschrieben, oder das Erstglied ist althochdeutsch beeinflusst. Im Althochdeutschen Fuldas ist in der Zeit der *Translatio* noch nicht mit einer Kontraktion über *g* zu rechnen (Geuenich 1976: 189f.).

Der Name *athulger* fehlt bei Schlaug (1962).¹³ Von Förstemann (1900: 155) wird der Beleg zu *ATHA* gestellt, Kaufmann (1968: 42, 177) ordnet ihn schließlich zu Recht dem Erstglied as. *Hathu-* (< urgerm. **χap(u)-*) zu. Der Schwund von as. *h* (auch < **f* vor *t*) in allen Positionen – im Anlaut und Inlaut vor Konsonant, im Anlaut vor Vokal, intervokalisch und im Auslaut – ist ebenfalls ein im gesamten altsächsischen Sprachraum verbreitetes und typisches Merkmal (Gallée 1993: 173–179 [§§ 257–265]). Der Sprache des Heliand-Archetyps ist der *h*-Schwund zwar fremd, doch begegnet er auch in dessen Kontext bei der Hand I der altsächsischen Genesis (vgl. Doane 1991: 431f.). Beispiele der altsächsischen Glossenüberlieferung mit Schwund von as. *h* oder unetymologischer *h*-Schreibung sind etwa *huuanana huuari heccor an iro iogiuuetharamo* der Essener Prudentius-Glossen (BStK-Nr. 105; südwestfälisch; Wadstein 1899: 92,7–10) oder *selfedia* aus den Merseburger Glossen (BStK-Nr. 437; ostfälisch; Wadstein 1899: 71,15).

Ein unverschobenes *k* findet sich bei dem Namen *uuerica*.

Problematisch ist die Deutung der beiden Namen *uu&rih* und *femburg*. Der erste wird üblicherweise als *uuetrih* aufgelöst. Bei Förstemann (1900: 1493) erscheint der Beleg unter *VADJA* (urgerm. **uadja-/uadi-* und **uada-*, wäre hier as. *Wed[d]i-*). Bei einem solchen Anschluss bliebe jedoch der Schwund des Fugenvokals unerklärt. Eine zweite Möglichkeit ist die Deutung des Namens als as. *Wêthrik?*: Zwar schreibt Förstemann (1900: 1494), dass dieses Erstglied urgerm. **uajpa-* (bei ihm *VAID*) «nur bairisch und schwäbisch zu sein scheint», doch führt Kaufmann (1968: 375) immerhin einen altsächsischen

13 Der Name *Hathugêr* besitzt kein Lemma in Schlaug (1962: 100 [aber in Schlaug 1955: 103]). Der Beleg der *Translatio* ist auch nicht bei den ebenfalls denkbaren, wenn auch unwahrscheinlichen Möglichkeiten *Athalgêr* oder *Ôdgêr* (Schlaug 1962: 49, 136) angeführt.

Namen Wedhard an, den er aus diesem Grund nicht zu **uaj̥þa-* stellt. Mit der Deutung von *uuetrih* als as. *Wēthrik?* und dem potentiellen Parallelbeleg von Kaufmann wäre ein seltenes Vorkommen dieses Erstgliedes im Altsächsischen zumindest denkbar. Als dritte Möglichkeit kommt schließlich noch die alternative Auflösung von & nicht als lat. *et*, sondern als as. *endi* in Frage: *uu&rih* ergäbe so as. *Wendirik?*, das lautlich unproblematisch wäre und für dessen Erstglied urgerm. **uandija-*¹⁴ Parallelen existieren (bspw. *Wentiburc*, *Wendigard*, *Wendimod*; Förstemann 1900: 1526).

Bei dem Namen *femburg* liegt die Vermutung nahe, dass dieser friesisch und nicht sächsisch ist, da die *Translatio* über die Trägerin des Namens berichtet: *nata fuit in Fresia, mansit exul in vicinitate loci illius* (Krusch 1933: 434,26) 'sie war in Friesland geboren, verweilte [aber] als Verbannte in der Umgebung dieses Ortes [d.h. Wildeshausen]'. Der Beleg fehlt darum wohl bei Schlaug (1962: 83). Förstemann (1900: 507) deutet das Erstglied *fem-* als möglicherweise gesenkte Variante zu *Fin-* (und assimiliert an *-b-*). Alternativ könnte *fem-* auch als afries. *Fēmn-?* aufgefasst werden: Das im Altfriesischen als afries. *fomne*, *fām(n)* f. 'Mädchen' bezeugte Appellativum (Hofmann/Popkema 2008: 155) hat bis heute frequente Fortsetzer in den friesischen Sprachen, bspw. westfries. *faam* (WFT s. v. *faam*^l), nordfries. (Föhr/Amrum) *foomen* 'Mädchen' (Wilts 1986: 84). Die Form afries. *Fēmn-?* im Kompositum wäre lautlich als Fortsetzer von urgerm. **faj̥nnijō(n)-* unproblematisch¹⁵ (vgl. neben dem Friesischen auch ae. *fæmne* f. und in Kompositum *fæmnhād* m. 'Jungfräulichkeit' [Bosworth/Toller s. vv. *fæmne*, *fæmn-hād*] sowie as. *fēmia* f. 'Frau' [Tiefenbach 2010: 88]). Der Name scheint jedoch sonst im Altfriesischen nicht bezeugt zu sein, wobei weibliche Personennamen allgemein dünn überliefert sind (Timmermann 2001: 668f.). Typologisch wären die ebenfalls seltenen althochdeutschen und altsächsischen Personennamen mit ahd. *Wib-*, as. *Wif-* vergleichbar (Förstemann 1900: 1575f.).

Im Zusammenhang mit den Wunderheilungen der *Translatio* werden elf Orte (*villae*, *monasteria*) genannt: *bochorna* (Bokern-Lohne, Kreis Vechta), *dauentre* (Deventer), *heribeddiu* (Herbede an der Ruhr, Ennepe-Ruhr-Kreis), *holttorp*, *holzdorpf* (Holtrup-Vechta, Kreis Vechta), *osna brugga* (Osnabrück), *rehtbergi* (Dat.), *sten uorde*, (Drensteinfurt, Kreis Warendorf), *uuallon hurst* (Wallenhorst, Kreis Osnabrück), *uuigalding hus* (Wildeshausen, Kreis Osnabrück), *uuilshem* (Wilsum, Kreis Grafschaft Bentheim).

14 Kaufmann (1968: 384f.) gibt nur den Stamm urgerm. **uanda-* an, obwohl er got. *wandjan* heranzieht. Auf die hier zitierten umgelauteten Belege Förstemanns geht er nicht ein. Schlaug (1962: 171f.) führt ausschließlich Namen mit as. *Wendil-* an.

15 Vgl. auch van Helten (1970 (1890): 23 (§ 22)).

Das verschobene *holzdorpf* neben unverschobenem *holttorp* (mit radiertem *f* über *p*?) bezeugt auch hier einen althochdeutschen Einfluss in den Schreibungen. Ein dezidiert altsächsisches Merkmal liegt mit der Monophthongierung von urgerm. **aj* und **au* > as. *ê* und *ô* bei den Belegen *bochorna*, *sten uorde* und *uuilshem* vor. Althochdeutsche Diphthongschreibungen finden sich nicht.

Der Ortsname *heribeddiu* ist als Nom. Pl. und nicht als Dat. Sg., wie das Westfälische Ortsnamenbuch schreibt (WOB 14,112), zu bestimmen. Im Dat. Sg. hätte der neutrale *ja*-Stamm as. *bedd* auf *-ia*, *-ie* ausgehen müssen. Ein Einfluss des Instr. Sg. as. *-iu* ist zudem nicht wahrscheinlich (Gallée 1993: 200f. [§ 301]). Auch im Althochdeutschen kommt *-iu* für den Dat. Sg. nicht in Frage (Braune/Heidermanns 2018: 256–258 [§ 198]). Der Nom. Pl. auf *-iu* ist bei den neutralen *ja*-Stämmen eine sowohl im Althochdeutschen – und dort vor allem in dem in Fulda geschriebenen Tatian – als auch im Altsächsischen auftretende Nebenform neben lautgesetzlichem *-i*. Möglicherweise ist der Ausgang *-iu* aus der Flexion der *ja*-stämmigen Adjektive analogisch in die Substantivflexion eingedrungen.¹⁶ Es ist auch nicht auszuschließen, dass es sich bei *heribeddiu* um einen – durch das fuldische *-iu* beeinflussten? – Schreibfehler für *heribeddiun* (mit Nasalstrich?) handelt. Als Dat. Pl. würde der Ortsname auch in der Form dem um 900 belegten *Heribeddion* (Herbern bei Greven; vgl. WOB 14,111f.) entsprechen.

Bei der *u*-Schreibung für as. *f* in *sten uorde* dürfte es sich ebenfalls um eine altsächsische Eigenheit handeln: Zwar begegnet *u* für *f* auch selten in Zeugnissen aus Fulda (Geuenich 1976: 184), in den altsächsischen Denkmälern ist *u* hingegen häufig und bisweilen sogar vorherrschend (Gallée 1993: 163 [228]). Hintergrund der Schreibung ist vermutlich eine halbstimmhafte Artikulation des eigentlich stimmlosen Frikativs (vergleichbar mit dem heutigen Westfälischen und dem Niederländischen?).

Die sieben im Zusammenhang mit den Wundern genannten sächsischen Gaue (*pagi*, *regiones*) *der|saburg*, *dreni*, *hatterun*, *leri*, *treguuiti*, *thue|henti*, *uuihmoti* geben mit ihren größeren etymologischen Unsicherheiten weniger zuverlässige Anhaltspunkte zur Beschreibung der Sprache.

16 Vgl. Boutkan (1995: 216f.); Gallée (1993: 200f. (§ 301), 226 (§ 376, Anm. 6)); Braune/Heidermanns (2018: 258 (§ 198, Anm. 5,a), 305 f. (§ 250)).

4. Die volkssprachige Glosse der Handschrift München, BSB Clm 6283 (BStK-Nr. 520)

Aus Fulda stammt die einzelne interlineare Federglosse *quatinus – that*,¹⁷ die potentiell altsächsisch ist, und die bisher von der Altsächsischforschung übersehen wurde. Sie befindet sich auf in Z. 13 auf f. 8v der Handschrift München, Bayerische Staatsbibliothek Clm 6283 (ehemals Cod. Fris. 83). Die Erstedition der Glosse stammt von Mayer (1974: 73). Weder Krogh (1996: 126–137) noch Tiefenbach (2001 und 2009) verzeichnen sie in ihren Übersichten zu den altsächsischen Glossen.

Die Handschrift enthält Augustinus, *Enchiridion ad Laurentium de fide et spe et caritate* und ist in der ersten Hälfte des 9. Jhs. in Fulda geschrieben worden (Bischoff Katalog 2,236 [Nr. 3028]). Spätestens ab dem 12. Jh. hat sie sich in Freising befunden (Besitzvermerk auf f. 3v). Die Glosse, die noch aus dem 9. Jh. stammt, ist in Fulda eingetragen worden (Glaser/Ernst 2009: 1361).

Sprachlich lässt sich nicht entscheiden, ob es sich bei *that* um ein Wort des Altsächsischen, des Mittelfränkischen oder des Altniederländischen handelt (as./mfr./anl. *that* Konj. ‘dass, damit’).¹⁸ Mit dem Eintragungsort Fulda wäre eine Deutung als altsächsisch aber zumindest wahrscheinlich. Darüber hinaus erinnert der Charakter der Glosse, die vielmehr einen Hinweis zur Übersetzung des lateinischen Satzteils als ein konkretes Übersetzungspaar liefert, an die Glosierungstechnik der Essener Evangelienhomilien Gregors des Großen (BStK-Nr. 104) und des Essener Evangeliars (BStK-Nr. 149)¹⁹ sowie an die Merseburger Glossen (bes. Wadstein 1899: 70,6–9). Die Glosse aus Fulda würde dann, falls sie altsächsisch ist, zu den ältesten des Altsächsischen überhaupt zählen.

17 Die glossierte Textstelle ist: (12) ... sed bonarum et malarum rerum causas nosse | (13) debemus; et id actenus **quatinus** eas homini in hac | (14) uita erroribus erumnisque plenissima ad eosdem erro- | (15) res et erumnas euadendas nosse conceditur; (Augustinus, *Enchiridion*, V,16; CCSL 46,56 und Digitalisat urn:nbn:de:bvb:12-bsb00054493-9 [24.08.2023]) ‘Aber wir müssen die Ursachen der guten und der bösen Dinge kennen, und das so weit, wie es dem Menschen gestattet ist, in diesem Leben voll von Irrtümern und Mühsalen diese Irrtümer und Mühsale zu kennen, dass sie vermieden werden.’ Die Glosse ist am Digitalisat überprüft worden. Interl. über *actenus* befindet sich außerdem die lateinische Griffelglosse *intantum* ‘so weit’ (Glaser/Nievergelt 2009: 215, Anm. 48).

18 Vgl. Tiefenbach (2010: 404) und insbesondere auch Franck/Schützeichel (1971: 128 (§ 100,2)). Auch Bergmann (1977: 9–11) berücksichtigt die Handschrift nicht im Zusammenhang mit den mittelfränkischen Glossen.

19 Vgl. zur Glossierung der Essener Evangelienhomilien Hössel (im Druck). Die Neuedition der Federglossen und die Erstedition der Griffelglossen des Essener Evangeliars ist in Vorbereitung durch Hössel/Nievergelt.

5. Saxonismen im Hildebrandslied

Auf die zahlreichen, in der Wissenschaft seit Langem diskutierten und häufig bis heute ungelösten Probleme des Hildebrandsliedes kann an dieser Stelle nicht eingegangen werden.

Unbestreitbar ist jedoch ein gewisser altsächsischer Einfluss auf den Text, der in einer Phase seiner Entstehung hineingebracht worden ist. Altsächsische Merkmale sind etwa Nom. Pl. m. der *a*-Stämme auf *-os* (*helidos* V. 6),²⁰ Formen mit *-j* in der Flexion (*heriun* V. 3), *r*-lose Formen des Pronomens (*mi* V. 12), Geminatio bei den schwachen Verben der dritten Klasse (*seggen* V 1 [as. *seggian*], *habbe* V. 29 [as. *hebbia*]), Nasalschwund mit Ersatzdehnung vor Frikativ (*gudhamun* V. 5, *usere* V. 15 [as. *ūsa*]) oder erhaltener Frikativ bei urgerm. **b* (*heuane* V. 30).²¹

Bemerkenswert sind die Fehler, die bei der Umsetzung ins Altsächsische passiert sind: Nicht nur, dass die Geminatio der zweiten Lautverschiebung mechanisch auf den einfachen unverschobenen Laut übertragen worden ist (*heittu* V. 17 [as. *hētu*], *harmlicco* V. 66 [as. *harmliko*]), auch die eigentlich getrennten Laute as. *ê* (< urgerm. **ai*) und *ē* (< **ē̄*) werden nicht unterschieden. Die Schreibungen *ae*, *æ* und *ē* erscheinen im Altsächsischen zwar für as. *ê*, üblicherweise aber nicht wie im Hildebrandslied für as. *ē* (*furlaet* V. 20, *hætti* V. 17, *lētun* V. 63), das sonst mit *e*, *ie* (so im Heliand-Archetyp) oder *ia* verschriftlicht wird (Gallée 1993: 64f. [§ 84]). Lühr (1982: 1,64) leitet aus der Annahme, dass ein althochdeutscher Schreiber bei einer Saxonisierung kaum diese unüblichen Graphien verwendet hätte, ab, dass ein Sachse für die Saxonismen verantwortlich gewesen sein müsse. Umgekehrt könnte man jedoch auch vermuten, dass der hochdeutsche Sprecher die beiden altsächsischen *e*-Laute vermengt und dieselben Graphien für beides benutzt hätte. Ähnlich ließen sich die «falschen» *æ*- und *ie*-Schreibungen im südenglischen Cottonianus des Heliand erklären.²²

Vergleichbar mit den im Namenmaterial der *Translatio* festgestellten altsächsischen Eigenheiten könnte die Form *gimalta* V. 36 statt sonst auftretendem *gimahalta* sein. Der intervokalische Schwund von *h* begegnet aber auch im Althochdeutschen und muss nicht auf das Altsächsische weisen (vgl. Franck 1971: 140–142 [§ 110]).

20 Zitiert nach Steinmeyer (1971 [1916]: 1–8).

21 Vgl. bes. Lühr (1982: 1,47–56).

22 Vgl. zu diesen Cordes (1956: 40f.).

6. Fazit

Trotz des althochdeutschen und insbesondere fuldisch-ostfränkischen Einflusses auf die Graphien der Namen in der *Translatio* finden sich bei ihnen charakteristische Spuren des Altsächsischen: Neben unverschobenen Lauten und der Monophthongierung von urgerm. **ai* und **au* sind es vor allem die Palatalisierung von as. *g* im Kontakt mit *ī* und der Schwund von as. *h*, die auf eine Nähe der Namensschreibungen zur altsächsischen Lautgestalt hindeuten.

Demgegenüber wirken die Saxonismen des Hildebrandsliedes mechanisch: Zum einen fallen die Fehler bei der Umsetzung altsächsischer Lautungen auf – das «Rückgängigmachen» der zweiten Lautverschiebung und die Vermischung von as. *ē* und *ē̄* – zum anderen fehlen typische und wohl nah an die Sprachwirklichkeit herankommende altsächsische Kennzeichen wie Palatalisierung oder *h*-Schwund. Dass es sich bei der Person, die die Saxonisierung vorgenommen hat, um einen Muttersprachler des Altsächsischen handelte, ist daher eher zu bezweifeln.

Die potentiell altsächsische Glosse der Handschrift BStK-Nr. 520 könnte hingegen von einem sächsischen Schreiber stammen. Die Anwesenheit von Sachsen im Kloster Fulda ist sowohl historisch als auch durch Namenüberlieferung aus Fuldaer Namenlisten und Nekrologien gut bezeugt.²³

Literaturverzeichnis

- AWB = Karg-Gasterstädt, Elisabeth/Frings, Theodor/Große, Rudolf/Lerchner, Gotthard/Schmid Hans Ulrich (Hg.) (1952 ff.): Althochdeutsches Wörterbuch. Auf Grund der von Elias v. Steinmeyer hinterlassenen Sammlungen im Auftrag der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig bearbeitet und herausgegeben, Berlin, <https://awb.saw-leipzig.de/?sigle=AWB&lemid=A00001> (21.08.2023).
- Baesecke, Georg (1966): Die Karlische Renaissance und das deutsche Schrifttum, in: Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte 23, 1949, S. 143–216, Nachdruck: Baesecke: 377–439.
- Baesecke, Georg (1966): Kleinere Schriften zur althochdeutschen Sprache und Literatur. Herausgegeben und mit einem Nachwort versehen von Werner Schröder, Bern/München 1966.
- Balzer, Manfred (1989): »*De Rehtbergi*« – von Rietberg? Zur Nennung des Ortsnamens in der *Translatio* S. Alexandri und zum Namenswechsel »*Rietbike*« – »*Retberg*«,

²³ Vgl. zu ihnen auch Geuenich (1976: 254–259).

- in: Hanschmidt, Alwin (Hg.): 700 Jahre Stadt Rietberg. 1289-1989, Beiträge zu ihrer Geschichte, Rietberg, 37–46.
- Bergmann, Rolf (1977): Mittelfränkische Glossen. Studien zu ihrer Ermittlung und sprachgeographischen Einordnung, 2. Aufl., Bonn.
- Bergmann, Rolf/Stricker, Stefanie (Hg.) (2009): Die althochdeutsche und altsächsische Glossographie. Ein Handbuch, 2 Bde., Berlin/New York.
- Bischoff Katalog = Bischoff, Bernhard: Katalog der festländischen Handschriften des neunten Jahrhunderts (mit Ausnahme der wisigotischen), 4 Bde, ab Bd. 2 aus dem Nachlaß herausgegeben von Birgit Ebersperger, Wiesbaden 1998-2017.
- Bosworth/Toller = Bosworth Toller's Anglo-Saxon Dictionary online. <https://bosworth-toller.com> (23.08.2023).
- Boutkan, Dirk (2018): The Germanic 'Auslautgesetze', Amsterdam/Atlanta 1995.
- Braune, Wilhelm: Althochdeutsche Grammatik. I. Laut- und Formenlehre, 16. Aufl., neu bearbeitet von Frank Heidermanns, Berlin/Boston.
- BStK = Bergmann/Stricker-Katalog Online. Datenbank der althochdeutschen und altsächsischen Glossenhandschriften. <https://glossen.germ-ling.uni-bamberg.de/pages/1> (18.08.2023).
- CCSL 46 = van den Hout, M. P. J. et al. (Hg.) (1969): Sancti Aurelii Augustini De fide rerum invisibilium; Enchiridion ad Laurentium de fide et spe et caritate; De catechizandis rudibus; Sermo as catechumenos de symbolo; Sermo de disciplina christiana; Sermo de utilitate ieiunii; Sermo de excidio urbis Romae; De haeresibus, Turnhout.
- Cordes, Gerhard (1956): Zur Frage der altsächsischen Mundarten, in: Zeitschrift für Mundartforschung 24, 1–51, 65–78.
- dmGH Beta = Betaversion der neuen digitalisierten MGH-Editionen. <https://www.dmgh.de> (20.08.2023).
- Doane, A. N. (Hg.) (1991): The Saxon Genesis. An Edition of the West Saxon *Genesis B* and the Old Saxon Vatican *Genesis*, Madison.
- Förstemann, Ernst (1900): Altdeutsches namenbuch. Erster Band. Personennamen, 2. Aufl., Bonn.
- Franck, Johannes (1971): Altfränkische Grammatik. Laut- und Flexionslehre, 2. Aufl. von Rudolf Schützeichel, Göttingen 1971.
- Gallée, J. H. (1993): Altsächsische Grammatik. Register von Johannes Lochner, 3. Aufl. v. Heinrich Tiefenbach, Tübingen 1993.
- Geuenich, Dieter (1976): Die Personennamen der Klostersgemeinschaft von Fulda im früheren Mittelalter, München 1976.
- Glaser, Elvira/Ernst, Oliver (2009): Freisinger Glossenhandschriften, in: Bergmann/Stricker 2009: 2,1353–1383.
- Glaser, Elvira/Nievergelt, Andreas (2009): Griffelglossen, in: Bergmann/Stricker: 1,202–229.

- Gugel, Klaus (1995): Welche erhaltenen mittelalterlichen Handschriften dürfen der Bibliothek des Klosters Fulda zugerechnet werden? Teil I: Die Handschriften, Frankfurt am Main.
- Härtel, Helmar (Hg.) (1979): *Translatio S. Alexandri auctoribus Ruodolfo et Meginhartho Fuldensibus*. Landesbibliothek Hannover Ms I 186, Hildesheim.
- Härtel, Helmar/Ekowski, Felix (1982): Handschriften der Niedersächsischen Landesbibliothek Hannover. Zweiter Teil. *Ms I 176a–Ms Noviss. 64*, Wiesbaden 1982.
- van Helten, W. L. (1970): *Altostfriesische Grammatik*, Leeuwarden 1890. Nachdruck: Niederwalluf bei Wiesbaden.
- Hofmann, Dietrich/Popkema, Anne Tjerk (2008): *Altfriesisches Handwörterbuch*. Unter Mitwirkung von Gisela Hofmann, Heidelberg.
- Hössel, Christoph: *leccia endi lernunga*. Die altsächsischen Griffel- und Farbstiftglossen der Handschriften Düsseldorf, ULB Ms. B 80 und Ms. F 1 (Leihgaben der Stadt Düsseldorf) aus dem Kanonissenstift Essen und die Überlieferung des Altsächsischen (im Druck).
- Kaufmann, Henning; Ernst Förstemann (1968): *Altdeutsche Personennamen*. Ergänzungsband, München/Hildesheim.
- Krogh, Steffen (1996): Die Stellung des Altsächsischen im Rahmen der germanischen Sprachen, Göttingen.
- Krusch, Bruno (1933): Die Übertragung des H. Alexander von Rom nach Wildeshausen durch den Enkel Widukinds 851. Das älteste niedersächsische Geschichtsdenkmal, in: *Nachrichten von der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, Philologisch-Historische Klasse*, 405–436.
- Kurze, Friedrich (Hg.) (1895): *Annales regni Francorum inde ab a. 741. usque ad a. 829. qui dicuntur Annales Laurissenses maiores et Einhardi*, nach der Edition von G. H. Pertz, MGH SS rer. Germ. 6, Hannover 1895.
- Lehmann, Paul (1936): Eine Fuldaer Handschrift, in: *Otto Glauning zum 60. Geburtstag*. Festgabe aus Wissenschaft und Bibliothek, Bd. 1, Leipzig 1936, 140–144.
- Lühr, Rosemarie (1982): *Studien zur Sprache des Hildebrandliedes*, 2 Bde., Frankfurt am Main/Bern.
- Mayer, Hartwig (Hg.) (1974): *Althochdeutsche Glossen: Nachträge*. Old High Glosses: A Supplement, Totonto/Buffalo 1974.
- Pabst, Wilfried (2001): Die Übertragung des Heiligen Alexander von Rom nach Wildeshausen (*Translatio S. Alexandri*), in: *Queckenstedt*: 45–57.
- Pertz, Georg Heinrich (Hg.) (1829): *Translatio s. Alexandri auctoribus Ruodolfo et Meginhartho*, in: MGH SS 2, Hannover, 673–681.
- Queckenstedt, Hermann (Hg.) (2001): *Heilige Helfer*. Die Reliquien Alexanders und Reginas im Spiegel der Osnabrücker Bistumsgeschichte. Begleitbuch zur gleichnamigen Ausstellung im Domschatz und Diözesanmuseum Osnabrück vom 20. Juni bis zum 4. November 2001, Osnabrück.

- Rooth, Erik (1949): *Saxonica*. Beiträge zur niedersächsischen Sprachgeschichte, Lund.
- Schlag, Wilhelm (1955): *Studien zu den altsächsischen Personennamen des 11. und 12. Jahrhunderts*, Lund/Kopenhagen.
- Schlag, Wilhelm (1962): *Die altsächsischen Personennamen vor dem Jahre 1000*, Lund/Kopenhagen.
- Schlüter, Wolfgang (2001): Die *Translatio S. Alexandri* und die Verkehrswege des frühen Mittelalters in Nordwestdeutschland, in: Queckenstedt: 65–80.
- Steinmeyer, Elias von (Hg.) (1971): *Die kleineren althochdeutschen Sprachdenkmäler*, Berlin 1916, Nachdruck: Dublin/Zürich.
- Tiefenbach, Heinrich (2001): Zur altsächsischen Glossographie, in: Bergmann, Rolf/ Glaser, Elvira/Moulin-Fankhänel, Claudine (Hg.): *Mittelalterliche volkssprachige Glossen*, Heidelberg, 325–351.
- Tiefenbach, Heinrich (2009): Altsächsische Überlieferung, in: Bergmann/Stricker: 2,1203–1234.
- Tiefenbach, Heinrich (2010): *Altsächsisches Handwörterbuch. A Concise Old Saxon Dictionary*, Berlin/New York.
- Timmermann, Ulf (2001): *Altfriesische Personennamen*, in: Munske Horst Haider (Hg.) *Handbuch des Friesischen. Handbook of Frisian Studies*. In Zusammenarbeit mit Nils Árhammar, Volkert F. Faltings, Jarich F. Hoekstra, Oebele Vries, Alastair G. H. Walker, Ommo Wilts, Tübingen, 657–670.
- Wadstein, Elis (Hg.) (1899): *Kleinere altsächsische sprachdenkmäler. Mit anmerkungen und glossar*, Norden/Leipzig 1899.
- Weddige, Hilckert (1989): *Heldensage und Stammesgeschichte. Iring und der Untergang des Thüringerreiches in Historiographie und heroischer Dichtung*, Tübingen.
- WFT = *Woordenboek der Friese taal*. <https://gtb.ivdnt.org> (23.08.2023).
- Wilts, Ommo (1986): *Wurdenbuk för Feer an Oomram. Wörterbuch der friesischen Gegenwartssprache von Föhr und Amrum. Mit Hilfe von Elena Braren und Nickels Hinrichsen† zusammengestellt*, Norddorf, Amrum.
- WOB 14 = Flöer, Michael (2020): *Die Ortsnamen des Ennepe-Ruhr-Kreises, der Stadt Bochum und der Stadt Herne*, Bielefeld.
- WOB 19 = Korsmeier, Claudia Maria (2022): *Die Ortsnamen des Kreises Gütersloh*, Bielefeld.

[**Abstract.** The *Translatio s. Alexandri* describes the transfer of Alexander's relics from Rome to Wildeshausen Abbey in 851. The text was written by the Fulda-based monks Rudolf and Meginhard just a few years after the events it describes and has been preserved in a contemporary manuscript, presumably Meginhard's copy. The text is of key significance for the historiography of Saxony. However, less attention has been paid to date to the Old Saxon names

mentioned primarily in the accounts of miracles. From the perspective of Old Saxon, these are important both because they are relatively old compared to the rest of the Old Saxon tradition and because of the rare circumstance that the individuals named are often mentioned in conjunction with their village of origin. From the perspective of the Fuldian tradition, the names are of outstanding importance because they constitute authenticated Old Saxon evidence of the non-Saxon monastery. Further (presumed) evidence of Old Saxon from Fulda can be compared directly with the names in the *Translatio*: the phonetic form of certain other names from Fulda sources (such as from necrologies and charters) also points to Old Saxon (discussed by Geuenich 1976). A single inter-linear gloss from Fulda, which has so far been overlooked by Old Saxon research, can possibly be identified as Old Saxon. Last but not least, the *Hildebrandslied* displays conspicuous Saxonisms which, however, clearly deviate from the Old Saxon characteristics of the names (e. g. palatalization of *g*, disappearance of *h*). Both the lack of these characteristic sounds and the mechanical “undoing” of the second sound shift along with the unusual spellings for urgerm. **e̅* indicate that it was not a Saxon who was responsible for the Saxonisms in the *Hildebrandslied*.xi]